

**ICH WAR EIN  
FREMDLING  
UND IHR  
HABT MICH  
BEHERBERGT**



Ein Fragezeichen berührt jede Zeile – oder sogar jedes Wort, jede Silbe?

**Ich? War? Ein? Fremdling? Und? Ihr? Habt? Mich? Beherbergt?**

**Ich war? Ein Fremdling? Und Ihr? Habt mich beherbergt?**

Mit der Frage, wie sich einer Aussage ein Fragezeichen anverwandeln lässt, kann eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Fragment aus dem Neuen Testament (Matthäus 25) beginnen. Sollte ein solches Fragezeichen sich in jeder Silbe, jedem Wort, jedem Satzteil bemerkbar machen? Stockt die Artikulation vielleicht bei einem etwas antiquiert wirkenden Wort wie »Fremdling«? erinnert ein solches Zögern, die Schweben zwischen Artikulation und Verstummen, an Augenblicke im Leben, da die Sprache versagt?

Vielleicht haben wir uns schon einmal fremd gefühlt: In einem anderen Land, bei Antritt einer neuen Stelle in einer neuen Stadt, auf der Suche nach Arbeit oder einer Wohnung, im Wartezimmer bei der Ärztin / dem Arzt oder mit einer Nummer in der Hand im Jobcenter. Von einem Menschen, den wir sehr geliebt haben, mussten wir Abschied nehmen mit einer Umarmung oder einem letzten Gruß – und die Orte, an die wir – vereinsamt – zurückkehren, sind andere geworden, eine Heimat hat sich verflüchtigt. Und wenn wir einen Augenblick lang solcher Erfahrungen eingedenk sind, wendet sich der Blick vielleicht erneuert den Menschen zu, die auch Erfahrungen der Fremdheit machen. Erfahrungen der Fremdheit, die uns in unseren Leben bislang nicht begegnet sein mögen, weil wir uns nicht auf der Flucht vor Krieg und/oder Perspektivlosigkeit auf eine lange, lebensgefährliche Suche nach einem besseren Ort begeben mussten.

Wenn abstrakt von »Migration« die Rede ist, verschwinden die Menschen schnell hinter Zahlen und administrativen Erwägungen. Um einen solidarischen Impuls zu beleben, kann es gut sein, sich und andere an Situationen zu erinnern, die mit »Fremdheit« konfrontieren. Situationen, in denen das alte Wort »Fremdling« uns nicht als Name für eine »soziale Rolle« in den Sinn gekommen ist. Vielleicht gibt uns ein solches »Fremdwort« die Möglichkeit, diese Situationen aus der Distanz zu reflektieren.

In diesem »Fremdwort« möge auch ein stilles Zeichen des Respekts vor den Menschen liegen, die ihre Erfahrungen nicht zur Sprache bringen können, weil diese jedes menschliche Fassungsvermögen übersteigen.

Flucht und Migration gehören wohl zu den größten Herausforderungen in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts. Der Versuch, die individuellen Leidenswege respektvoll zu vergegenwärtigen und ihnen gerecht zu werden, stellt eine mindestens ebenso große Herausforderung dar.

## Buttons

Auf den Buttons, die wir im Zusammenhang mit dem Banner auslegen, ist FREMDLING? in unterschiedlichen Sprachen zu lesen. Die Auswahl der Sprachen ist zufällig und überhaupt nicht »repräsentativ«.

## KUNST UND GESELLSCHAFT

Mit »Die Fremden« hat Thomas Schütte (\*1954) im Rahmen der documenta IX in Kassel 1992 ein Werk geschaffen, das zu jeder Zeit neue Gedanken anregen kann. Einige Vertreter\*innen dieser Figurengruppe stehen heute in Lübeck auf dem Dach der Musik- und Kongresshalle. Entstanden ist diese Figurengruppe zur Zeit des ersten »Golfkrieges«, als sich viele Menschen auf die Suche nach einem sicheren Ort machten. Dieses Werk mag uns auch an die lange Geschichte von gewaltsamen Übergriffen auf Menschen erinnern – an Molln und Rostock oder die bis heute ungeklärte Brandstiftung in Lübeck. Auf diese lange Geschichte von Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik können wir mit einer Geste der Einladung reagieren, die auch nachdenklich stimmen mag, weil das Sprachbild des zitierten Satzes (ICH WAR EIN FREMDLING ...) sich nicht blitzartig erschließt. – Eindeutigkeit vereinnahmt insbesondere die Rechte für sich. Wer jedoch klar konturierte Feindbilder im Zusammenhang mit der Debatte über Migration 2018 für gefährlich hält, kann Augenblicke des Nachdenkens und der kreativen Anverwandlung dazu gebrauchen, Sprache, Bilder, Zeichen für friedvoll gelebte Vielfalt und Solidarität zu ersinnen.

## RELIGION UND KUNST

Die auf dem Banner zitierten Worte entstammen dem Neuen Testament (Matthäus 25) – für einige Menschen mag es ein heiliges, besonderes Fragment sein, das im Zusammenhang mit einer religiösen Heilsgeschichte zu betrachten ist. Im Rahmen einer Kulturinstitution zur Sprache gebracht ist dieser Satz eine Einladung zu offener Assoziation, die natürlich den christlichen Glauben ebenso wie jeden anderen Glauben, jede spirituelle, atheistische oder pantheistische Weltanschauung respektiert. Im Herbst 2018 können wir mit aller gebotenen Vorsicht sagen, dass die Anmaßung einer universellen Heilsbotschaft durch die Kirchen oder ihre maßgeblichen Vertreter\*innen in Deutschland weniger zu Lasten imperialistisch dominierter gesellschaftlicher Gruppen praktiziert wird. Es war und ist gleichwohl immer wieder der Fall, dass institutionalisierter Glaube fatale Allianzen mit weltlichen Machtbestrebungen eingeht. Weltweit betrachtet kann eine evangelikale, fundamentalistische Auslegung der »Heiligen Schrift« immer wieder Verletzungen der Glaubensfreiheit und Selbstbestimmung einschließen – und Menschen ausschließen. Biblische Sprache und biblische Geschichten sind gleichwohl oft Gegenstand künstlerischer Aneignung gewesen und können es immer wieder sein. Der Freiheit der Kunst ist eine lebendige Wechselwirkung und kritische Auseinandersetzung mit vielen tradierten Stoffen, (heiligen) Schriften und Mythen zu verdanken. Und sich einer solchen Freiheit zu bedienen, um Zeichen der Solidarität zu schaffen – dazu sind alle Menschen herzlich eingeladen.